

Bachelor und Master statt Diplom und Magister

Deutsche Hochschulen erhalten neue Stufenstruktur

(me). Die Architekten des vereinten Europa haben nun auch die Hochschulen im Visier: Bis zum Jahr 2010 soll der so genannte Europäische Hochschulraum entstehen. Zu den Grundpfeilern dieses Systems gehört, dass die Hochschulabschlüsse der verschiedenen Länder miteinander vergleichbar sind. Deshalb reden sich in deutschen Ministerien und Hochschulen derzeit viele Verantwortliche die Köpfe darüber heiß, wie das derzeitige System an internationale Standards angeglichen, sprich: auf Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt werden kann.

Dem deutschen Hochschulsystem steht eine eklatante Veränderung ins Haus: Manifestiert ist sie in den „10 Thesen zur Bachelor- und Masterstruktur in Deutschland“, die am 12. Juni 2003 von der Kultusministerkonferenz (KMK) beschlossen wurden. Die Einführung dieser „gestuften Studienstruktur mit Bachelor- und Masterstudiengängen“ ist damit eines der zentralen Anliegen deutscher Hochschulpolitik. Ausgelöst wird dadurch eine gravierende Reform des bisherigen Systems.

Das Hauptziel der Neustrukturierung besteht darin, den Studierenden ein flexibleres Angebot an Studiengängen zu offerieren. Flexibler heißt in diesem Zusammenhang, dass der Einzelne einen Studiengang wählen kann, der besser auf bereits vorhandenen Qualifikationen aufbaut, als das bisher der Fall ist. Dies soll, so der KMK-Beschluss, „zu kürzeren Studienzeiten, deutlich höheren Erfolgsquoten sowie einer nachhaltigen Verbesserung der Berufsqualifizierung und der Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventen“ beitragen. Außerdem bezieht sich die größere Flexibilität darauf, dass es für die Studierenden einfacher wird, einen Teil ihres Studiums an ausländischen Universitäten zu absolvieren.

Erst Bachelor, dann Master

Der Bachelor ist der erste berufsqualifizierende Abschluss, der erworben werden kann. Mit ihm soll das Gros der Studierenden in die Berufswelt entlassen werden. Wer sich mit dem Bachelor nicht zufrieden geben will, kann sich nach bestandener Bachelorprüfung für einen Masterstudiengang einschreiben. In diesem zweiten Zyklus werden zwei Typen unterschieden: stärker an-



Pressestelle Ruhruniversität

An der Ruhruniversität in Bochum können bereits

wissenschaftlichen Studiengänge mit dem Bachelor abgeschlossen werden.

wendungsorientierte und stärker forschungsorientierte. Mit dieser Differenzierung will die KMK den unterschiedlichen Aufgaben von Fachhochschulen und Universitäten gerecht werden.

Die Regelstudienzeiten der Bachelorstudiengänge schwanken zwischen drei und vier Jahren, die der Masterstudiengänge zwischen ein und zwei Jahren. Als Abschlüsse sind die folgenden acht Gradbezeichnungen vorgesehen:

- Bachelor bzw. Master of Arts
 - Bachelor bzw. Master of Science
 - Bachelor bzw. Master of Engineering
 - Bachelor bzw. Master of Business Administration
- Die Bachelorabschlüsse entsprechen den derzeitigen Diplomabschlüssen der Fachhochschulen; die

Service

Weitere Informationen zum Thema:

- Das 1994 von der Bertelsmann Stiftung und der Hochschulrektorenkonferenz gegründete Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Gütersloh hat sich eingehend mit der Studiengangsreform beschäftigt (www.che.de).
- Die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz sind unter www.kmk.org zu finden.

Masterabschlüsse den Diplom- und Magisterabschlüssen der Universitäten. Auch die Lehramtsstudiengänge wurden bereits von einigen Universitäten reformiert, darunter die Carl-von-Ossietzky-Universität in Oldenburg, die zum Wintersemester 2004/05 die Abschlüsse Bachelor und Master für alle Lehramtsstudiengänge einführen wird.

Nicht betroffen sind von der Umstrukturierung Promotionsstudiengänge: Der Zugang zu ihnen soll, so die KMK, weiterhin durch die Promotionsordnungen der einzelnen Hochschulen geregelt werden.

Durchlässige Strukturen

Nicht nur international, sondern auch innerhalb Deutschlands soll der Wechsel zwischen den Hochschulen durch die Reform deutlich erleichtert und von mehr Studierenden als bisher realisiert werden. Im Klartext heißt dies, dass ein Biologe, der in Bochum seinen Bachelor of Science gemacht hat, nicht automatisch auch den Master an der Ruhruniversität machen sollte. Um sich möglichst gut auf den Berufsalltag vorzubereiten, könnte es für ihn durchaus sinnvoll sein, an einer Fachhochschule den Master zu erwerben.

Keine klare Entscheidung

Schon lange vor dem im Juni 2003 verabschiedeten KMK-Beschluss haben einige deutsche Hochschulen mit der Umstrukturierung begonnen. Mehr als 1500 Bachelor- und Masterstudiengänge werden in Deutschland bereits angeboten, stellte das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) im April 2003 in seinem Positionspapier „Argumente für eine rasche und konsequente Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge an deutschen Hochschulen“ fest. Das Problem besteht laut CHE allerdings darin, dass „nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der Studierenden“ darin eingeschrieben sei, weil die neuen Studiengänge das alte System

lediglich ergänzen. „Weder die Hochschulen, noch die Arbeitgeber, noch die Politik treten deutlich für eine völlige Umstellung des Studiensystems ein“, beklagt das CHE. In der Tat ist das Vertrauen vieler Professoren in die Reform nicht allzu groß. Sie befürchten, dass die Umstellung zumindest vorübergehend zu einem Chaos führen wird, weil abhängig vom Studienbeginn parallel mehrere verschiedene Prüfungsordnungen in Kraft sein werden. Auch viele Studierende sind skeptisch: Sie fürchten, dass es einige Jahre dauern wird, bis die neuen Abschlüsse in der Wirtschaft durchgesetzt sind, und es bis dahin sicherer sein könnte, sich für einen herkömmlichen Magisterstudiengang zu entscheiden.

Befürworter der Reform sind ebenso wie die CHE der Ansicht, dass die gegenwärtige Paralleleinführung „die Chance auf Studienreform verspielt“ und der dadurch entstehende Titelwirrwarr „weder von Studienanfängern noch im Ausland zu verstehen“ sei. Abgesehen davon treibe die Unentschiedenheit zwischen altem und neuem System die Verwaltungskosten der Hochschulen in die Höhe.

Wer mehr leistet, soll mehr Geld erhalten

Parallel zu dieser dem angloamerikanischen System entsprechenden Reform wollen einige Bundesländer, darunter Baden-Württemberg, die Neustrukturierung der Studiengänge dafür nutzen, auch die Personalstrukturen ihrer Hochschulen grundlegend zu verändern. Im Vordergrund der Überlegungen steht die Einführung eines leistungsgerechten Besoldungssystems. Baden-Württemberg denkt über eine nach oben offene Zulage nach, die mit der jeweiligen Hochschulleitung ausgehandelt werden kann. Dadurch soll die Abwanderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ins Ausland gestoppt werden, die derzeit zu den größten Problemen des Wissenschaftsstandorts Deutschland gehört.

Ansprechpartnerin:

Hannelore Ohle-Nieschmidt	Telefon:
Ernst Klett Verlag	07 11-66 72-16 73
Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Fax:
Rotebühlstraße 77	07 11-66 72-20 10
70178 Stuttgart	Mail:
	h.ohle-nieschmidt@klett-mail.de
	Internet:
	www.klett-verlag.de